

06862 Streetz (DE)

[~10 km sö Zerbst; UTM: U33 309 5756]

Etwa zwei Kilometer westlich von Streetz erhebt sich der Spitz- oder auch Schloßberg. Er wird von dem gleichnamigen Landschaftsschutzgebiet (LSG) umschlossen. Das Gebiet wird im Osten durch die Kreisstraße von Roßlau über Streetz nach Natho, im Südwesten durch die Bundesstraße B 184 zwischen Tornau und Jütrichau und im Norden durch den Waldrand des Spitzberges begrenzt. Der Spitzberg ist das südwestlichste Glied einer Stauchendmoränenkette, die sich über den Möllberg nach Nordosten fortsetzt und zusammen als Streetzer Berge bezeichnet wird. Der Spitzberg erreicht die beachtliche Höhe von 111 Metern und überragt damit das südlich liegende Elbtal um ca. 55 m. Auf dem Spitzberg befinden sich bauliche Anlagen, die ursprünglich auf ein kleines Jagdhaus des Köthener Herzogshauses zurückgehen. Das Haus wurde Ende des 18. Jh. errichtet. Es hat die Anmutung eines Aussichtsturmes, von dem man über die Waldbestände hinweg weite Sichten auf die Umgebung und bis zum Petersberg und zu den Türmen von Magdeburg hat.



Die Kirche von Streetz ist ein – wohl aus dem letzten Fünftel des 12. Jh. stammender - Feldsteinbau aus Schiff, schmalerem Chor und Apsis. Der Bau weist romanische Stilelemente auf. An der Südseite von Schiff und Chor sind Umriss eines rundbogigen Portals und der rundbogigen Priesterpforte erkennbar. Auch die südliche Hauptpforte scheint noch aus der Bauzeit zu stammen. Der Fachwerkdachreiter und die Korbogfenster jedoch sind dem Barock zuzurechnen.

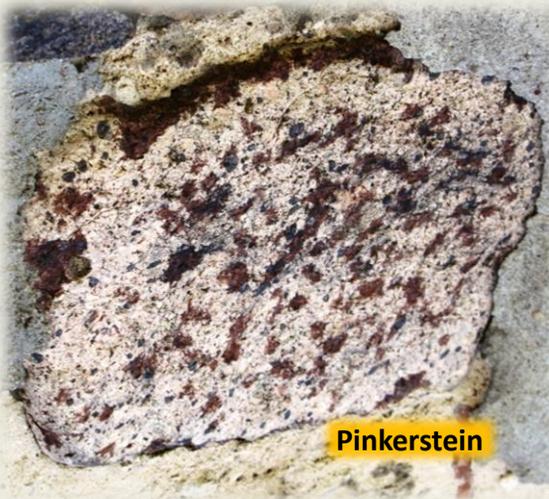
In der Außenhaut der Kirche sitzt ein, in den Gebieten südlich von Magdeburg seltener, „Pinkerstein“ (s. 16306 Berkholz bei Schwedt/Uckermark).

Der Innenraum ist flach gedeckt. Die Ausstattung stammt aus der Zeit der Renovierung von 1805. Ältestes mobiles Bestandteil der Kirche ist eine zuckerhutförmige Bronzeglocke, die vielleicht auch noch aus dem 12. Jh. stammt.

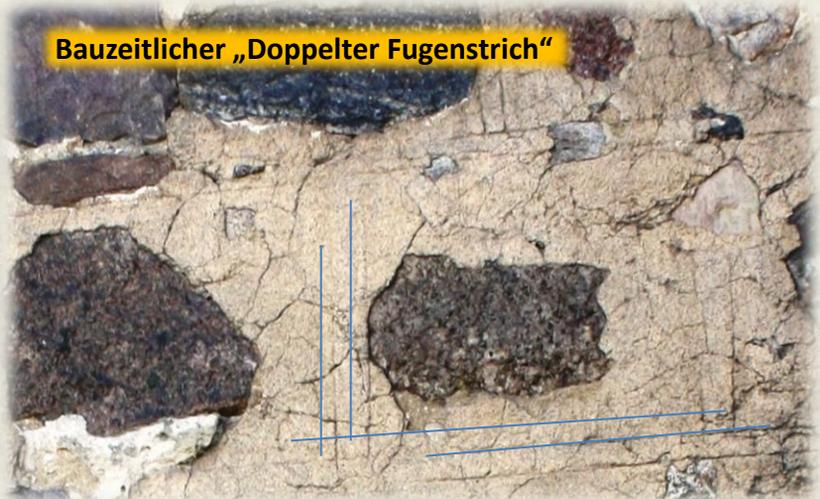
Die ersten gegossenen Glocken, die man in Europa um etwa 1100 hergestellt hat, besaßen die Form eines Bienenkorbes. Sie klangen nicht viel besser als ein solcher, so das weitere Versuche erforderlich waren, um den Klang zu verbessern. Dabei entstanden zunächst zuckerhutförmige Glocken, deren Klang bereits deutlich besser war.

Aber erst der noch heute gebräuchliche, geschweifte Glockentyp, der um 1400 entstand und die die Form einer Birne hat, brachte den gewünschten Erfolg und einen bis heute unübertroffenen Klang.

Feldsteinkirchen in der näheren Umgebung s. Mühlstedt, Natho, Garitz, Ragösen.



Pinkerstein



Bauzeitlicher „Doppelter Fugenstrich“